Ueber die in Dorpat vorkommend... familiennamen ...

Leo Meyer

Digitized by Google

Digitized by Google

Leo i.e. Karl Heinrich Leo Meyer.

Ueber die in Dorpat vorkommenden Familiennamen.

Vortrag, gehalten im großen Hörsaal der Universität Dorpat.

Wenn ich versprochen habe, hier Einiges über die in Dorpat vorkommenden Familiennamen mitzutheilen, so darf ich mich vielleicht der Hoffnung hingeben, daß Sie für den Gegenstand meines Vortrages schon einiges Interesse mitgebracht haben. Die Namen, um die es sich hier handelt, sind ja auch die Ihrigen, ein jeder von Ihnen hat sein Theil dran und es ist natürlich, daß der Mensch sich vor allen Dingen immer für das interessirt, was sein Eigenthum ist. Eigner aber als den Namen und zwar insbesondere den Familiennamen hat der Mensch kaum irgend etwas: der Familienname wird schon mit dem Menschen geboren, er bleibt ihm — wenn wir von dem Namenwechsel absehen, den die Frauen bei ihrer Verheiratung pflegen eintreten zu lassen, wobei es sich doch in der Regel auch gleich wieder um einen Namen handelt, für den die Frau ein besonderes Interesse, den sie besonders lieb hat, — durchs ganze Leben, er pflegt nicht so leicht wie ein Mantel abgeworfen oder wie ein Kleid abgelegt zu werden, ja seine Zugehörigkeit, können wir sagen, reicht noch über das Grab hinaus. Wie jeder Einzelne grade für seinen Namen ein besonderes Interesse, ja man darf wohl sagen ein gewisses Wohlgefallen daran zu haben pflegt, ihn hegt und hütet, das zeigt sich schon in dem ganz Aeußern, daß niemand es liebt, wenn die nun einmal festgewordene Form des Namens, die Schreibweise, mag sie auch ganz und gar gegen die gewöhnliche sogenannte Rechtschreibung verstoßen, nicht gewahrt sondern irgend wie beschädigt wird. Wer sich etwa mit einem ck, einem tz, einem ff, ll, einem veralteten y und dergleichen schreibt, mag kein einfaches k, z,

(RECAP)

Digitized by Google

kein i und dergleichen in seinem Namen leiden, ja es gilt eine derartige Vernachlässigung als Verstoß gegen die gute Sitte.

Zu meinem Bedauern höre ich, daß Einige meinem Vortrage auch nicht ohne eine gewisse Besorgniß entgegensehen, es möchte die Erklärung bisher arglos und ohne Verständniß gebrauchter Namen etwa manches Compromittirende ans Licht ziehen. Compromittiren aber kann nicht wohl ein Familiennamen seinen gegenwärtigen Träger, namentlich nicht ein deutscher, denn die sind meist schon recht alt und es wird keiner drunter sein, der seiner Bedeutung nach noch eine directe Beziehung zu dem hat, der ihn führt. Und dann, wenn z. B. auch jemand Fuchs oder Wolf oder Bär oder auch Hund heißt, was soll das compromittiren? Grade unter den genannten sind mehrere, die um deretwillen, die ihn tragen, als ganz besonders kostbare und schöne Namen gelten dürfen.

Es giebt allerdings, wenn auch nicht gerade in Dorpat, im großen Reiche der Namen auch manche sehr häßliche, ja fast unanständige, die hier und da auch unangenehme Conflicte hervorgerufen haben. So wurde mir noch neuerdings eine derartige Geschichte erzählt. Dem Vater einer Braut kömmt zu Ohren, der Verlobte seiner Tochter habe sich mit falschem Namen eingeführt, gebrauche nicht seinen richtigen Namen. Den Vater befremdet die Nachricht, bei nächster Gelegenheit frägt er den Schwiegersohn, wie sich's mit dem Gerede verhalte. Der leugnet nicht und als er bei weiterem Drängen seinen wahren Namen vorbringt, fährt der Alte entsetzt zurück: „einem Menschen mit solchem Namen gebe ich meine Tochter nicht" und die Verlobung wurde aufgelöst. Den sehr häßlichen Namen, der eine solche Wirkung hervorbringen konnte, werden Sie ganz gewiß nicht wissen wollen: ich bin auch nicht im Stande ihn zu nennen, die Geschichte war zart genug ihn zu verschweigen.

Auf der anderen Seite hat man aber auch aus der Menge der Familiennamen manches Schöne und Gute und Anmuthige ans Licht geholt. Man hat sie mehrfach auch zu allerlei humoristischen Zusammenstellungen zu verwenden gewußt. In der hannöverschen Ständeversammlung war eine Commission aus drei Mitgliedern zu wählen, da stellte man von liberaler Seite die Namen Gott Schütze Bennigsen zusammen: Gott darunter war aus meinem Geburtsort, er ist mir sonst als Familienname noch nicht wieder begegnet; von ministerieller Seite antwortete man mit den drei Namen Heil Borries Wermuth, in welchem Scherz die beiden letzteren Namen aber nur als Namen gelten. Bei einer anderen Gelegenheit,

Digitized by Google

ich weiß nicht wo, handelte es sich um eine Commission für Seeangelegenheiten, da stellte man in den Namen lauter Fische zusammen: Hecht, Hering, Zander u. dgl. Noch andere scherzhafte Zusammenstellungen hat der Zufall geboten. Vor einer Reihe von Jahren traute ein Onkel von mir ein Paar, darin hieß die Braut Butterbrot und der Bräutigam Käse. Anderes derartige werden Sie aus eigener Erfahrung zufügen können.

Alle dergleichen mehr Scherzhaftes aber sollte nicht den Inhalt meines Vortrags bilden, mich führt etwas Anderes zu den Familiennamen. Alle Eigennamen sind Wörter, sind als solche Theile der Sprache, ihre geordnetere, gründlichere, gelehrte Behandlung gehört in das Gebiet der Sprachwissenschaft, in das Gebiet meiner engeren Wissenschaft. Grade die Sprachwissenschaft aber hat in neuerer Zeit, in den letzten Jahrzehnten, einen ganz besonderen Aufschwung genommen. Sie hat nicht bloß an Ausdehnung ungeheuer gewonnen — mit wie vielen Sprachen beschäftigt man sich heute, von denen man früher gar nichts gewußt hat — sondern namentlich auch an methodischer strengwissenschaftlicher Behandlung, d. h. man ist dahin gekommen, daß man in tausend einzelnen Fällen nicht mehr sagen darf „dies ist meine Meinung", „das ist eine andre Meinung", sondern sagen muß „dies ist recht" und „das ist falsch", oder auch „dies weiß man" und „daß weiß man nicht".

Der extensive sowohl als der intensive Fortschritt der Sprachwissenschaft mußte dazu drängen, auch der Durchforschung der unendlichen Fülle der Eigennamen, wie sie über die Erde ausgestreut sind, näher zu treten, man mußte sie als einen allem übrigen Sprachlichen ganz gleichberechtigten Theil erkennen, man mußte den Gesetzen und Regeln nachgehen, nach denen der menschliche Geist nicht bloß in allen übrigen Sprachformen, sondern auch in den Eigennamen zum Ausdruck gekommen ist.

Innerhalb des sprachlichen Gebietes nun aber bietet gerade die Namenforschung ganz besondere Schwierigkeiten und zwar aus einem sehr einfachen Grunde. Bei allen anderen Wörtern und ihrer Prüfung wird der Sprachforscher immer durch zweierlei geleitet, der Weg, den er zu gehen hat, ist auf zwei Seiten sicher begrenzt: einmal hat er das Aeußere, die Form des Wortes, die man sprechen und hören, aufschreiben und lesen kann, auf der anderen Seite aber das Innere, die Bedeutung des Wortes, die man nur geistig aufnimmt, die man versteht. Es ist keine Worterklärung denkbar, die nicht beides, Form und Bedeutung, auf's Sorgfältigste erwägt. Bei

Digitized by Google

den Eigennamen aber fehlt uns von vorn herein eigentlich immer die Bedeutung, wir gebrauchen Namen in der Regel ohne an ihre Bedeutung zu denken. Wer seinem Sohn den Namen Karl, Wilhelm, Ludolf, Rudolf, Heinrich, Konrad und so fort giebt, hat in den meisten Fällen keine Ahnung davon, was diese Namen eigentlich bedeuten. Namen sind eben fortwährend in sehr großen Massen nothwendig, es werden fort und fort neue Menschen geboren und wollen neu benannt sein, dem ist, kann man sagen, die sprachschaffende Kraft nicht gewachsen, da begnügt man sich mit den Namen, die man hat, die einmal geschaffen sind und überträgt sie fort und fort auf neue Individuen.

Noch viel mehr aber als bei den Vornamen findet dieses Nichtdenken der Bedeutung bei den Familiennamen statt, weil diese, wo sie einmal bestehen, gar nicht weiter gewählt werden, sondern nur vererbt. Wo ein Vater Weber heißt, da heißt sein Sohn wieder Weber, dessen Sohn später wieder so und so fort. Es sind uns deßhalb von vornherein so gut wie alle Familiennamen unverständlich, man denkt sie nicht wie man andre Wörter denkt, sie sind, wie wir sie gebrauchen, eigentlich nur bedeutungslose Formwörter.

Dem scheint aber doch zu widersprechen, daß sehr viele Familiennamen wie Müller, Schneider, Schuster, Schmidt, Weber, Gerber, Töpfer ganz verständlich aussehen. Sie scheinen uns verständlich, weil sie lebendigen sonst verständlichen Wörtern ganz gleich sehen, aber streng genommen verstehen wir sie doch nicht sogleich sicher als Namen. Heißt jemand z. B. Schuster, so können wir ohne Weiteres nur sagen, sein Vater wird auch so geheißen haben, dessen Vater, Großvater und weiter zurück ebenso, und höchstwahrscheinlich ist der, der den Namen zuerst erhielt auch ein Schuster gewesen. Höchstwahrscheinlich, sage ich, denn vielleicht erhielt er den Namen nur weil er einem Schuster ähnlich war, wie viele Namen ursprünglich nur Spitznamen sind, oder aus irgend welchem anderen nicht mehr bestimmbaren Grunde.

Sicher verstehen können wir Namen nur, wo der jedesmalige Grund der Benennung bestimmt überliefert ist und das ist nur in den allerwenigsten Fällen geschehen. Im Allgemeinen können wir bei der Namenforschung nur mit größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit rechnen. Aber das ist eigentlich in aller Wissenschaft der Fall: von der Mathematik und ihrem Zubehör abgesehen kommen wir eigentlich nie über hohe und höhere Wahr-

Digitized by Google

scheinlichkeit hinaus, der gewöhnliche Mensch pflegt aber einen sehr hohen Grad der Wahrscheinlichkeit, der Gewißheit in der Regel gleich zu rechnen.

Außer dem Angeführten, daß wir also den bestimmten Grund der Benennung nur in den seltensten Fällen wirklich wissen und daher in der Regel die Bedeutung der Namen erst suchen müssen, macht bei ihrer Erklärung eine besonders große Schwierigkeit aber auch noch, daß so sehr viele in Bezug auf die Form ganz und gar verwildert, arg entstellt, oft bis zu wirklich völliger Unkenntlichkeit verstümmelt sind. Bei anderen Wörtern wird die Form gewöhnlich durch die der näher zugehörigen Bildungen geschützt, wir schreiben z. B. Schmied, weil die Schmiede, das Verbum schmieden daneben liegen, dagegen den Namen in der Regel Schmidt, da man bei dem an jenen Zusammenhang nicht denkt; wir schreiben Graf neben dem Plural Grafen, dem Adjectiv gräflich, aber der gleichwerthige Name begegnet als Graff, und so ließen sich hunderte von Beispielen zufügen. Wie viele Namen gebraucht eigentlich nur der gemeine Mann und dem liegt wenig dran, ob er der Schriftsprache gerecht, oder gar dem Gelehrten bequem wird. Aus Braunschweig ist der Name Mewes hierher verschlagen, Sie werden nicht ahnen, was der für einen Ursprung hat; er ist aus Bartholomäus entstanden, man fügte, weil der Vocalzusammenstoß unbequem war w ein, wie z. B. auch im niederdeutschen Namen Drewes, der auf Andreas zurückführt, und warf den ganzen ersten Theil weg, der in Barthel, Bertel und andern Formen selbst auch wieder ein Name geworden ist. Weiter wird die Schwierigkeit der Erklärung auch noch dadurch erhöht, daß manche Namen wirklich völlig willkürlich entstellt sind. Daß ein Name Schaaffé eigentlich Schaaf ist, Rosé eigentlich Roos, Sabré eigentlich Sabre, Rossini eigentlich Roseni als estnische Genetivform zum deutschen Namen Rosen, Klüchtzner eigentlich böhmisches Klutschnik, kann man nur wissen, wo es einem geradezu gesagt ist.

Unter diesen Umständen werden Sie sich nicht wundern, daß sehr viele Namen uns noch immer dunkel sind und auch aus Dorpat könnte ich hunderte zusammenstellen, für die wenigstens ich noch gar kein Verständniß habe.

Aber wie unerklärlich auf den ersten Blick auch eine große Anzahl von Familiennamen aussieht, man ist doch, seitdem man ihnen mehr Interesse schenkt, in neuerer Zeit auch schon manchen Schritt in ihrem Verständniß weitergekommen. Sehr vieles verdankt man z. B. einem der

Digitized by Google

hervorragendsten Sprachforscher der Gegenwart, dem Professor Pott in Halle, der ein großes Personennamenbuch, in dem gegen dreißigtausend Namen besprochen werden, veröffentlicht hat. Aber gewissermaßen das Ganze zu umfassen, die ganze Fülle der Familiennamen, wenn auch zunächst nur der deutschen, zu bewältigen ist keinem Einzelnen möglich. Man hat deßhalb, fast mit mehr wissenschaftlichem Gewinn, sich häufiger erst mal auf gewisse kleinere Gebiete beschränkt und diese zunächst für sich möglichst vollständig ausgebeutet. So hat man eine ganze Reihe vortrefflicher sogenannter Namenbüchlein von Hoffmann von Fallersleben, das älteste von Breslau (1843), noch reichere von Hannover (1852), Kassel (1863), Braunschweig (1867).

Mir bot die vorigjährige hiesige Volkszählung und die Freundlichkeit des Herrn Professor Wagner, der mir ihr amtliches Material auf einige Zeit zu vollständig freier Benutzung überließ, die sehr erwünschte Gelegenheit, mal die Familiennamen der Stadt Dorpat in ganzer Vollständigkeit zusammenzutragen, in einer Vollständigkeit, wie sie in den bisher veröffentlichten Stadtnamenbüchern (man hat außer den genannten z. B. auch welche von Berlin und Karlsruhe) meines Wissens noch Keiner hat gelehrt verwerthen können. Zu leugnen ist allerdings nicht, daß ein geschriebenes Material der bezeichneten Art (es sind viele Eintragungen wirklich recht nachlässig gemacht) in mancher Beziehung auch sein Bedenkliches hat.

Daß nun aber bei der Betrachtung der Namen eines einzelnen Gebietes, einer einzelnen Stadt, sichs nicht bloß um ein sprachliches Interesse handelt, brauche ich kaum noch besonders hervorzuheben. Wie eine jede Familie in ihrem Namen, der durch Generationen hindurchreicht, ein wesentliches Stück ihrer Familiengeschichte besitzt, so liegt in den Familiennamen einer Stadt ein wesentlicher Theil ihrer Geschichte, ja der Haupttheil ihrer Entwicklungsgeschichte aufgedeckt. Es wird deutlicher werden, wenn ich gleich auf meinen Gegenstand näher eingehe.

Von der Volkszählung her werden Sie sich erinnern, daß Dorpat nahezu 21,000 Einwohner hat, Familiennamen habe ich, von ganz untergeordneten Formverschiedenheiten abgesehen, ungefähr 5680 gezählt. Daß es giebt, daß durchschnittlich in Dorpat nur drei bis vier Menschen denselben Namen haben. So wenig Familienausdehnung giebts hier im Großen und Ganzen, so neu in einzelnen Elementen zusammengetragen ist die Bevölkerung. Sicher vergleichbare Zahlenangaben in dieser Beziehung kenne ich freilich nicht anderswo, aber ich kenne z. B. hannöversche Dörfer, in

Digitized by Google

denen die Namenarmuth sehr auffällt: es deutet auf alther festansässige Bewohnerschaft.

Es ist Ihnen bekannt, wie bunt in Dorpat die Nationalitäten sich durch einander schlingen. Auch bei der Volkszählung hat man darnach einzutheilen sich bemüht. man hat nach der gewöhnlichen Sprache der einzelnen Gezählten größere Gruppen gebildet: wollte man die wirkliche Herkunft aller Einzelnen feststellen, so würden die Familiennamen, und zwar vielfach im Widerspruch mit den Volkszählungsangaben, den sichersten Maßstab bieten. Freilich ist dabei auch wieder zu beachten, daß neben dem, was sie über die Herkunft lehren, die Namen auch noch vielfach zeigen, wie einzelne Nationalitäten den mitwohnenden überlegen sind. Namentlich deutlich tritt das hier bei den Esten und Letten entgegen, deren Familiennamen als solche der Hauptmasse nach erst wenige Jahrzehnte alt sind: sie haben vielfach, namentlich dem deutschen Gebiet, entlehnt.

Bei der Volkszählung sind 8931 als Deutsche angegeben, 9618 als Esten, also die Esten bilden die stärkste Gruppe: unter den Namen sind ungefähr 500 mehr deutsch als estnisch; estnisch im Ganzen etwas über 2000. Russische Namen habe ich 630 gezählt. das giebt im Verhältniß zu 1847 gezählten Russen durchschnittlich nicht ganz drei Personen auf einen Namen und zeigt, daß die Russen hier noch weniger in Familien ausgebreitet sind, als der Durchschnitt für die Gesammtbevölkerung ergab.

Alle meine Zählungen leiden leider an einiger Unsicherheit, weil mir nicht möglich war, alle Namen genau zu bestimmen, viele weil sie unsorgfältig oder ganz unleserlich geschrieben waren, aber der Hauptsache nach glaube ich doch das Richtige mitzutheilen und so fahre ich in der Angabe über die Vertheilung der Nationalitäten noch fort. Bei der Volkszählung sind außer den bereits genannten nur noch die Letten besonders gestellt, alle übrigen als Rest zusammengeworfen. Als Letten sind bei der Volkszählung angegeben 156, lettische Namen zähle ich gegen hundert. Außerdem aber giebt es noch etwa 150 polnische Namen, etwa anderthalb dutzend kleinrussische, wie Zarénko, Paptschénko, Kowénko, Nesterénko, Ssénjka und andere, ein paar böhmische wie Hladik, Mickwitz, Kaukl und Harnack. Weiter begegnen etwa dreißig französische Namen, wie Forestier, Poulain, Marquet, Saget, Perelle, de la Croix, Jaquet, de l'Arbre, Villebois, Guex, Pochet, Chapuis, Michaud, Curier, vier italienische: Capellini, Pollini, Motroni, Ferrieri und ein portugisischer: Pereira. Eben so viele als französische,

Digitized by Google

etwa dreißig, giebt es auch schwedische Namen hier, so Tallgrén, Lindgrén, Cedergrén, Sundgreen, Boström, Gellström, Igelström, Stiernhielm, Knochenstern, Himmelstierna, Asholm, Zachrisson, Granbom, Carlblom, Oeberg, einzelne dänische, wie Schöhl und Jensen, und holländische wie Grootten, van der Bellen, van der Vliet und Hueck; englische auch einige wie Green und Pierson. Vereinzelt begegnen dann auch noch irische: O'Rourke, welsche: Morgan, schottische: Douglas, Loewis und auch wohl Bulmerincq, finnische: Sonny, zwei armenische: Pirdubagsanz und Sandaljanz, und ein tatarischer, der in der Zählungsliste als Bonturatin Absanow, wo die zweite Form offenbar russificirt gegeben wurde, eingetragen ist: sein Träger ist der einzige Muhammedaner, der aufgeführt steht. Außerdem ist noch eine Anzahl von Judennamen zu erwähnen, die ihren Ursprung wohl noch im Hebräischen haben, wie Kahn, Urim, Osrin, Scheer, Schlaum und andere. Rechnen wir dazu noch die griechischen Vornamensformen, die als Familiennamen hier auftreten, Andreas, Paulus, Erasmus, Peter, und die lateinischen wie Cornelius, Clemens, Carus, Magnus, Antonius, Severin, Urban, so sind in den hiesigen Familiennamen über zwanzig Sprachen vertreten, in der That eine sehr bunte Gesellschaft, wie sie in Deutschland kaum die größesten Städte wie Berlin, Wien und andere werden aufzuweisen haben.

Aber nicht bloß die verschiedenen Nationalitäten und Sprachen lassen sich in den Namen sondern, sondern in den einzelnen auch verschiedene Dialekte, wodurch sich die Herkunft der einzelnen Namen noch genauer bestimmt. Um das zu erweisen, will ich mich beschränken, darauf aufmerksam zu machen, wie viele der hiesigen Namen niederdeutsch sind, also nach dem nördlichen Deutschland hinweisen; neben manchen von ihnen findet sich hier auch die hochdeutsche Form. So ist Möller die niederdeutsche Form für Müller, Kröger hochdeutsch Krüger. Schoeler: Schüler, Pape: Pfaffe, Witt: Weiß, Witte: Weisse, Rode: Rothe, Kruse: Krause, Mester: Meister, Voß: Fuchs, Wulff: Wolff, Bohm: Baum, Kettler: Keßler, Beckmann: Bachmann. Andere kommen hier nur in niederdeutscher Form vor, wie Schlüter „Schließer", Ploeger „Pflüger", Schröder, hochdeutsch Schröter, „Schneider", Kramer „Krämer", Roeber „Räuber"; Rosenplänter müßte hochdeutsch Rosenpflänzer heißen, Frohriep „Frühreif", Trubart „Treuherz, treuherzig"; ferner Krüdener, das von Kraut abgeleitet ist und

einen „Kräutersucher, Apotheker", bedeutet. Auch unter den estnischen Namen sind mir viele als dialektische Formen bezeichnet, so ist Kingisepp „Schuster" dörptsch „Käugsepp" und beide Namensformen kommen hier vor; Karro „Bär" heißt anderwärts Kahr; ich verfolge das hier nicht weiter.

Mancherlei weitere, ethnographische, culturhistorische und sonstige Betrachtungen würden sich leicht noch an die Familiennamen anknüpfen lassen; bei denen allen aber handelt es sich doch zunächst um ihr Verständniß im Einzelnen. Darüber aber nun noch Einiges auszuführen, sollte gerade die Hauptaufgabe meines Vortrages sein. Was wissen wir schon von der Bedeutung der Familiennamen und wie läßt sich das nach Hauptgesichtspunkten wissenschaftlich ordnen? Die Beispiele werde ich ganz aus der hiesigen Welt nehmen, daß ich aber über alle 5680 hiesigen Familiennamen etwas sage, das, darf ich wohl voraussetzen, werden Sie nicht von mir erwarten. Vornehmlich werde ich von den deutschen sprechen und die übrigen nur mehr vergleichsweise herzuziehen.

Zunächst bietet sich die Frage, giebt es etwa ein sicheres Kennzeichen, an dem man jeden Familiennamen als solchen sogleich erkennen kann? darauf läßt sich im Allgemeinen nur mit nein antworten. Aber es ist hervorzuheben, daß die meisten gebildeten Sprachen sie in der Schrift auszeichnen durch große Anfangsbuchstaben. Die gebraucht der Deutsche aber noch in viel weiterem Umfang. Viele sind, wie ich vorhin schon andeutete, durch ihre Schreibweise von anderen Wörtern unterschieden, wie Wolff, Kupffer, Graff, Dumpff, Meydell, Strümpell, Falck, Volck, Paucker, Mercklin, Engelhardt, Grünwaldt, Kurtz, Reyher, Meyer und andere. Alles das ist alterthümlich und hat seinen Grund in einem gewißen Familiengefühl, das gern festhält, was schon die Eltern, die Voreltern gehabt haben.

Weiter ist anzuführen, daß auch gewisse Bildungen in Namen besonders beliebt geworden sind, so namentlich Verkleinerungsbildungen. Dahin gehören die vielen Formit mit l: Hensel, Heintzel, Göbel, Keuchel, Meusel, Fränkel, Zoepfell, Strümpell, Ertel, Oerdel, Oettel, Krenkel, Kuntzel, Mythel, ferner Haberl, Beierle, Aeckerle; Haudelin, Fridolin, Mercklin, Raedlein, Helmling, Keyserling. Besonders viele, die noch dazu gehören, gehen aus auf ing: Frederking, Minding, Nicking, Holsting, Stelling, Steding, Grewingk, Bruiningk, Frenuding, Tiling und andere. Noch andere sind Kügelgen, Duttchen, Gerchen, Ferchen; auch

Digitized by Google

Böncken, Lütkens, dann welche wie Reineke, Ehmeke, Winnecke, Jewecke, Rathke, Standke. Besonders häufig finden sich die Verkleinerungsformen bei den Letten: Putning „kleiner Vogel", Rubbing „kleines Birkhuhn", Strasding „kleine Drossel", Behrsing „kleine Birke", Abboling „kleiner Apfel" und andere. Aber auch sonst kommen sie vor; Wänka, die Verkleinerung zum russischen Iwán begegnet als Essenname; unter den französischen sind die auf et Verkleinerungsformen: Saget, Marquet, Jaquet, Perret, Pochet.

Mehr gleichmäßige Formen haben, wie Ihnen bekannt genug ist, die Namen der Russen und Polen: bei beiden sind einfache Formen verhältnißmäßig selten. Die russischen Namen gehen meist auf ow oder ew oder auch auf in aus, wie Iwánow, Páwlow, Petrów, Panów, Ssokolów, Andréjew, Matwéjew, Alexéjew; Nikitin oder Mikitin, Lukin, Fókin, Onúschkin, Kusmin. Die polnischen Namen haben meist den Ausgang ski oder auch witsch: Majéwski, Wetkówski, Kremnitzki, Radécki, Kurnatowski; Matzkiéwitsch, Bortkéwitsch, Taraszkéwicz, Woronówicz.

Manchen deutschen Namen, darf noch hervorgehoben werden, hat man mit einer lateinischen Endung gewissermaßen ein gelehrteres Ansehen zu geben gesucht, so Lenzius, Lezius, Wulffius, Schulinus, Mylius, Baranius, Lossius, Hunnius, Totius, Musselius, Clavenius. Vor mehreren Jahrhunderten fand man in Deutschland Vergnügen daran, Namen geradezu ganz ins Lateinische zu übersetzen. Goethes mütterlicher Großvater hieß bekanntlich Textor, dessen Urgroßvater aber hatte noch den deutschen Namen Weber.

Noch ließe sich fragen, ob nicht etwa die Namen des Adels aus der Masse der Uebrigen deutlich gekennzeichnet sich herausheben, aber auch da kann man nur antworten „durchaus nicht", abgesehen natürlich von dem zugefügten Wörtchen von. Aber auch das wird nicht mal ganz consequent gebraucht, es giebt zum Beispiel im Hannöverschen einige besonders alte adliche Familien, die es regelmäßig fortzulassen pflegen, wie die Schulte und Grote, und dann ist zu bemerken, daß in älterer Zeit, im 13., 14., 15. Jahrhundert, als in Deutschland die Familiennamen in weiterem Umfang sich ausbildeten, jenes von den Adel gar nicht unterschied; Hans von Lindau konnte ebensowohl ein Bürgerlicher als einer vom Adel heißen. Erst später wurde üblich, daß die Bürgerlichen das von fortließen. Wenn hier in Dorpat sämmtliche Namensformen auf hausen

Digitized by Google

adliche sind, wie Tiesenhausen, Lüdinghausen, Bellinghausen, und die auf kampff wie Mensenkampff, Rennenkampff, Rehekampff und die übrigen fast sämmtlich, so ist das Zufall; beiderlei Namenbildungen sind in Deutschland auch ganz gewöhnlich bürgerlich. Dem deutschen von entspricht bekanntlich das französische de, wie wir es hier haben in de la Croix und de l'Arbre, man muß sich aber wohl hüten das de vor allen Namen für dasselbe zu halten. Es giebt im Hannöverschen eine Familie de Pottere, die Manche auch zum Adel gezählt haben, aber der Name ist holländisch und bedeutet „der Töpfer"; ganz ähnlich ist der Name der bekannten Schauspielerfamilie Devrient trotz des französischen Klanges, den man ihm gegeben, seinem Ursprung nach holländisch und bedeutet „der Freund".

Ich habe gesagt, daß die Familiennamen in Deutschland erst vor mehreren Jahrhunderten üblich geworden sind, ihre Entwicklungsgeschichte bei den verschiedenen europäischen Völkern ist eine sehr verschiedene, manche haben gar keine, bei den Esten und Letten sind sie, wie Sie wissen, erst seit wenigen Jahrzehnten durchgängig eingeführt, wenn auch einzelne unter ihnen älter sein sollen. Im Allgemeinen, darf man sagen, weist der Gebrauch von Familiennamen auf einen höheren Grad von Cultur; es deutet entschieden auf einen geistigen Fortschritt hin, wenn man nicht mehr bloß den Einzelnen benennt, sondern über das einzelne Individuum hinausblickend ganze Geschlechter mit derselben Benennung zusammenzufassen beginnt. Einfach benannt aber sind alle Menschen, so weit wir von ihnen über die Erde hin wissen, so weit wir von ihnen in der Geschichte zurückgehend hören. Das Bedürfniß, den Einzelnen benennend zu unterscheiden, besteht immer, wir haben dazu unsre Vornamen, ja bisweilen hat einer ihrer ein halbes Dutzend oder verschwenderisch wohl noch mehr. Was wir heute Vornamen nennen, die reichten ursprünglich als einfache Namen aus. Sie sind die ältere Masse in dem großen Schatz der Personennamen, die wirklich deutschen Vornamen sind fast alle sehr alt. Bis zum Ende des elften Jahrhunderts herunter sind die nachweisbaren schon ziemlich vollständig gesammelt, sie zählen nach Tausenden. In den folgenden Jahrhunderten, weil auch die literarischen Hülfsmittel viel reicher fließen nimmt ihre Anzahl noch bedeutend zu. Viele sind aber auch in Deutschland aus anderen Gebieten eingedrungen und wer zum Beispiel Johann, Julius, Georg, Emil, Philipp, Christian, Paul, Theodor, Peter heißt, hat gar keinen deutschen Namen.

Digitized by Google

Als die Familiennamen aufkamen, war ein sehr einfaches Mittel sie zu bilden das, daß man den Vornamen oder genauer kann man nur sagen den alten einfachen Namen gleichsam zum Range eines Familiennamens erhob. Wenn Jemand zum Beispiel einfach Dietrich hieß, konnte sein Sohn sich etwa Karl Dietrich, dessen Sohn etwa Wilhelm Dietrich und so weiter nennen; mit dem gleichmäßigen Hinweis auf den Stammvater war der Familienname gebildet. Sehr viele Familiennamen sind so aus Vornamen, aus alten einfachen Namen hervorgegangen. Mehr als ein halbes Tausend finden sich solcher auch in Dorpat. Mit Vorliebe hat man seit älterer Zeit schon Namen der Bibel entnommen, so finden sich solche als Familiennamen hier Adam, Joseph, russisch Ossip und Ossipow, Simson und Samson, russisch Ssamssónow, David. Andere sind weniger deutsch als Namen von Esten, so Josua, Aron, Jonas, Israel, Abram, russisch Abrámow, Tobias, Moses, Isak, russisch Issákow, ferner Jakob, woraus auch das estnische Jaak, das dann auch in der Genetivform Jago als Name auftritt, sich bildete, während als russische Formen sich anschließen Jákubow und Jákowlew; Zacharias oder eigentlich estnisch Sahkar, russisch Sachárow und Sachárjew, Michail, woraus der Este sich die Form Mik nebst dem genetivischen Mikko, und auch Mikkit bildete, russisch Micháilow, Samuel, russisch Ssamuilow, Tanni und Tanno, letzteres estnische Verkleinerungsform aus Daniel, russisch Danilow, estnisch Juhkam, aus Joachim; russisch sind noch Naúmow und Gawrilow, aus Gabriel, und andere, die also in die alttestamentliche, die israelitische Welt zurückreichen.

Noch beliebter sind neutestamentliche Namensformen, die aber zum Theil nur in verstümmelten Formen auftreten, wie das schon erwähnte Mewes und die estnischen Pärtel und genetivisch Pärtli, die auf Bartholomäus zurückführen, Matz und estnisch Maddis, die aus Mathias hervorgingen, Tom neben Thomas, Andreas nebst dem daraus verkürzten Anders, estnisch Ander, russisch Andréjew, Paul nebst Paulus, estnisch Pawel nebst Genetivform Paawli, russisch Páwlow und Pawlówsky, Merklin, die Verkleinerungsform zu Markus, das die Esten zu Margus umbildeten oder auch zu Mark verkürzten, russisch Márkow, Lucas, und daneben die estnische dialektische Genetivform Luka, russisch Lukin, Philipp, estnisch Willipus, Willeps, Willep, Simon, estnisch Sim oder auch Siim, Stephan, estnisch

Digitized by Google

Teppan und in Verkleinerungsform Teppo, ruſſiſch Stepánow. Aus Johannes entſprangen Henſel, die eſtniſchen Jaan, Janus, Juhhan, Janns, die Verkleinerungsform Jucko, ferner Janits, auch Ants, und Han, das ruſſiſche Iwánow, der häufigſte unter den hier vorkommenden ruſſiſchen Namen. Sonſt ſind noch ruſſiſch Matwéjew, aus Matthäus, Fadéjew, aus Thaddäus, Timoféjew, aus Timotheus.

Außer mehreren der angeführten bibliſchen ſind auch noch mehrere andere aus Vornamen gebildete Familiennamen griechiſchen Urſprungs, ſo Nikolaus, der allerdings auch ſchon in der Apoſtelgeſchichte (6, 5) genannt wird, und aus dem hervorgingen die eſtniſchen Nicolas, Niglas, Niggul, Niggol und andererſeits auch Klaos, Klaus und Laus, das ruſſiſche Nikolájew; ferner Georg, eſtniſch Jürri, Jurri, Jurre und Jürgen, ruſſiſch Júrgew und Júrjew und auch Jegórow, Chriſtof in den eſtniſchen Formen Kriſtup und Tohwer, genetiviſch Tohwri; Erasmus, der hier nur in der Abkürzung Asmus auftritt. Auch Sander iſt hier noch zu nennen, der aus Alexander, ruſſiſch Alexándrow, abgekürzt wurde, Zilchert, der aus Cyriacus hervorging, und das eſtniſche Tents, das ſeinen Urſprung in Dionyſius hat.

Beſonders viele aus dem Griechiſchen entſprungene Namen finden ſich unter den ruſſiſchen; ſie weiſen wohl größtentheils, vielleicht ſämmtlich, auf Heilige zurück, über die etwas genauer mich zu unterrichten ich noch nicht die Zeit gefunden habe. Ich nenne hier nur Nikiforow, Alexéjew, Mikitin oder Nikitin, Fedulájew, das aus Theodulos hervorging, Feódorow, Theodor, zu deſſen Verkleinerungsform Fédja der Name Fédin gehört, Grigórjew mit der auch einer Verkleinerungsform, Griſchka, entnommenen gehörigen Form Griſchkin; ferner Afanáſſjew, Athanaſius, Makárow, Ouiſſimow, Prokópjew, Panteléjew, Geráſſimow, Nikanórow, Antipow. Auffallend wenig echt ſlaviſche Namen treten unter den ruſſiſchen entgegen, wie Bogdánow, von Bogdán „gottgegeben", Boriſſow, Firſſów, Taráſſow, Kárpow und vereinzelte andere.

Lateiniſchen Urſprungs ſind Namen wie Valentin, Severin, Urban, Cornelius, Magnus, Carus, Antonius, woraus die Eſten ſich die Namen Andt, Aint, Haindt und auch Tönnis und Töns bildeten, ruſſiſch Antónow; Lorenz, eſtniſch Laur, Laurits und Larits, ruſſiſch Lawréntjew; ferner Clemens, Clemenz, eſtniſch Klement, ruſſiſch Kleméntjew, Martin, daß die Eſten zu Marten,

Digitized by Google

Märten, auch zu Mart und Märt verkürzten, ruſſiſch Martinow; Chriſtian, woraus Kerſten ſich bildete und bei den Eſten auch Kriſtan; Juſt, aus Juſtus, Bendix, aus Benedictus. Von ruſſiſchen Namen gehören hierher noch Mákſimow, Konſtantinow, Románow, Ssilwéſtrow und andere.

Außerordentlich viele deutſche Vornamen, mehrfach ſolche die als Vornamen jetzt nicht mehr gebräuchlich ſind, ſind zu Familiennamen geworden; hie und da auch in andre Sprachgebiete übergegangen. Ich gebe nur eine Auswahl: Walther, Werner, Dieterich, in Verkleinerungsform Thilo und auch Tietz, eſtniſch Tidrik und Tirik oder Tirek, Engelhardt, Erich, Otto, eſtniſch Ott, Heinrich, aus dem auch Heinze, Heintzel, Hinze, Heine gemacht wurden und die eſtniſchen Indrik, Hinno und Enno, Ernſt, eſtniſch Ernits, Albert und Albrecht, Karl, eſtniſch Karell, Ewald, Gebhardt und in Verkleinerungsform Göbel, wie ganz ähnlich Sieckell wahrſcheinlich aus Sieghard hervorging, Franz, eſtniſch Prants, Friedrich, aus dem auch Fritſche und das eſtniſche Prits ſich bildeten, Hildebrand, Sigismund, Günther, Kurth und Kordt, die aus Konrad verkürzt wurden, eſtniſch Kondrad, ruſſiſch Kondrátjew, Eberhard, verkürzt Ebert, Bernhard, aus dem Bendt und auch Brandt entſtellt wurden und von den Eſten Päres, Päro, Perant; Siegfried nebſt den Verkürzungen Seifert, Siebert und Siewert; Reinhard nebſt Reinert und der Verkleinerungsform Reineke; Arnhold und Arnold nebſt dem verkürzten Arndt; Hermann, eſtniſch Ermann, ruſſiſch Germánow. Aus Gottfried wurde gebildet Götz, aus Gerhard Görtz und Gartz, von den Eſten Keert mit der daneben beſtehenden Genetivform Keerdo, aus Ludwig Lotze, aus Wilhelm Wilcken, Wilken und eſtniſch Willem.

Weiter gehören in das Gebiet der Vornamen noch Eckardt und gekürzt Eckert, Dittmar, Reichardt, Deinhardt und verkürzt Dennert, Volkmer, Volck, das ſchon im Althochdeutſchen als Folko vorkömmt und aus Volkward oder ſonſt einem mit Volk zuſammengeſetzten Namen abgekürzt wurde, Wiegert, verkürzt aus Wighard, Weyrich, das althochdeutſch Wigrih lautete, Winnecke, eine Verkleinerungsform aus Winfrid oder ſonſt einer Zuſammenſetzung mit dem alten win „Freund", Lambert, Hubert, Meinhart nebſt der daraus verkürzten Form Meinert, Emmerich nebſt der Verkleinerungsform Ehmeke, Dettloff, Helwich, Rudloff, eine Umbildung von Rudolf, Liphart

Digitized by Google

nebſt Lippart und dem daraus gekürzten Liebert, Gerich, Burchharten, eine Nebenform von Burghard, Petzholdt und viele andere.

Einzelne Vornamen haben die Eſten für ſich, ſo Peet, das aber wohl auf Peter zurückführt, Peep nebſt dem genetiviſchen Pebo, Paap nebſt dem genetiviſchen Pabo, Toots nebſt dem Genetiv Tootſi, Semmel, das vielleicht auf Simeon zurückführt, ferner Parbu, Pent, das auch ein finniſcher Vorname iſt, Popp, Ats und andere. Das Rein der Eſten iſt aus dem deutſchen Reinhold oder Reinwald abgekürzt.

Bisweilen ſind Vornamen mit beſtimmten Zuſätzen zu Familiennamen geworden, ſo Kleinmichel, deſſen Schlußtheil aus Michael hervorging, Lauſhan, worin ein verſtümmelter Johann ſteckt, und die eſtniſchen Oſſimats, worin Matthias vielleicht durch einen Ortsnamen näher beſtimmt wurde, Romert, das als Schlußtheil offenbar Martin, außerdem aber vielleicht roo, den Genetiv zu roog „Schilf“ enthält, und Anumartin.

Neben all den eben genannten Namen, die von Verſtümmlungen abgeſehen faſt alle ohne weitere Veränderungen aus ſogenannten Vornamen hervorgingen, iſt nicht ſelten die Beziehung auf den Stammvater, zunächſt den Vater, auch ausdrücklich bezeichnet. Im Ruſſiſchen, wie ich vorhin ſchon andeutete, iſt es in der Regel geſchehen: die Endung ow oder ew bedeutet nicht, wie man wohl geſagt hat, geradezu „Sohn“, ſondern ſie bezeichnet nur jene Beziehung; Iwánow z. B. heißt nicht eigentlich „Sohn des Iwán“, ſondern unbeſtimmter „auf Iwán bezüglich“ oder „von Iwán ausgehend“, ſo daß alſo jeder einzelne auch noch ſo ſpäte Nachkomme eines Iwán immer als wirklicher Iwánow bezeichnet werden kann. Die nächſtentſprechende deutſche Bildung iſt die, die eben nur das deutſche Abſtammungsverhältniß bezeichnet, das Wörtchen Sohn ſelbſt zuſetzt, das dann aber ganz gewöhnlich zu ſon oder auch ſen verkürzt wird. In Deutſchland ſind dieſe Bildungen gerade nicht übermäßig häufig, von einzelnen Provinzen abgeſehen wie namentlich Schleswig und Holſtein, von wo z. B. die Namen Mattieſen, Clauſen, Jeſſen hieher gebracht ſind, ſonſt ſind ſie, wo ſie nicht nach Dänemark oder auch Schweden hinweiſen, im Ganzen jüngeren Urſprungs. Damit hängt deutlich zuſammen, daß ſie gerade hier ſo beſonders häufig ſind, es begegnen ihrer, wenn man die mancherlei verſchiedenen Umbildungen mitzählt, gegen drittehalb hundert. Unter ihren Trägern ſind beſonders viele nicht deutſchen Urſprungs. Den Eſten, die ihren Familiennamen ſo unvorbereitet, ſo ohne alle allmähliche Entwicklung feſtzuſtellen hatten, mußte es viel natürlicher erſcheinen, wo

Digitized by Google

sie eben einen deutschen Namen, wie ja so sehr oft, annahmen, sich nach dem Vater mit „Sohn“ zu nennen, als etwa des Vaters einfachen Namen plötzlich in ganz neuem Werthe zu gebrauchen. Vorbereitet wurde ihnen der Gebrauch auch dadurch, daß sie ihre einfachen Namen überhaupt schon häufig mit dem Genetivnamen des Vaters gebrauchten, wie Tootsi Rein „Rein der Sohn des Toots“ und andere. Unter den Namen auf sohn, son, sen sind die, die überhaupt am häufigsten in Dorpat vorkommen. Voran unter ihnen steht Johannson in seinen verschiedenen Formen, zu denen weiterhin auch Hanson, Hansen, Antsson, Anson, Janson, Jansen, das dänische Jensen und andere gehören. Nicht viel weniger häufig als Johannson aber sind Michelson, Mihkelsohn; Peterson der in englischem Gewande als Pierson auftritt; Jürgenson nebst den zugehörigen Georgenson, Gürgenson, Jürrisohn und andern, ferner Jakobson nebst estnischem Jaakson, und Martinson, Märtensohn, Mertenson. Weiter würden hier noch zu nennen sein Adamson, Thomasson, verkürzt Tomson, Lorenzson und Laurson, Mattison, nebst Mattiesen, Maddisson, Matzon und anders verkürzt Thiessen, Andersen nebst Andresen und noch andern Formen, die aus Andreassohn hervorgingen, Heinrichson, Wilhelmson, Karlson, Paulson und Paulsen, Classen nebst dem mehr estnischen Lausson, die auf Nikolaus zurückführen. Manche so gebildete Namen enthalten auch einen estnischen Kern, so Tedderson, vom estnischen tedder „Birkhahn“, Pödderson von pödder „Ebene“, Otsason von ots „Ende“ mit dem Genetiv otsa, Nobeson von nobbe „rasch“.

In umgekehrter Ordnung giebts die entsprechende Bildung mit einem zugesetzten „Sohn“ im Schottischen; die vielen Namen mit Mac als erstem Theile, haben darin eine Bezeichnung für Sohn: Macáulay wäre darnach „Aulays Sohn“, und ähnlich Macphérson, Macdúff, Macbéth, Macdónald, der „Sohn Phersons“ und so fort. Ganz ähnlich ist das beginnende O' in irischen Namen, es bezeichnet aber nicht bestimmt „Sohn“, sondern deutet wie das russische ow nur im Allgemeinen auf Abstammung und so erklärt sich der hier vorkommende Name O'Rourke.

In den meisten echtdeutschen Namen der in Frage stehenden Entstehungsart hat man mit einer früh geläufigen Verkürzung die Bezeichnung „Sohn“ oder was man etwa sonst an seiner Stelle dachte ganz weggelassen und die bloße Genetivform übrig behalten, so in Friedrichs, Jakobs, Abels, Adams, Peters, Cords, von Konrad, Ludwigs nebst dem

Digitized by Google

zugehörigen Lütkens, das zunächst auf die Verkleinerungsform Lütken zurückweist, Bartels und Bärtels, die ihren Ursprung in Bartholomäus haben, Diedrichs mit der Nebenform Dercks, Karstens, das aus Christian hervorging, Jürgens, von Georg, Wilms, von Wilhelm, Berends und Berens, von Bernhard, Märtens, von Martin, Arends, aus Arnhold, Ewerts und Ewers, aus Eberhard, Sivers, aus Siegfried oder auch Siegwart, Emmers aus dem alten Vornamen Emmerich, Eggers, aus Eckhard.

Die schon erwähnte alte Neigung, deutsche Namen in lateinische Form umzugießen, ist auch in den genetivischen Namen vielfach zum Ausdruck gekommen: Friederici, Sohn eines Fridericus, Friedrich; ferner Adolphi, Christiani, Gregori, Jacobi, Josephi, Georgi, Gaspari, von Kaspar, Nicolai, das aber als Eßtenname, wie es auch vorkömmt, auch die russische Form sein kann; dann gehört auch noch Luce als Genetiv von Lucas hierher.

Rechnen wir die letztgenannten einfach genetivischen und dann die mit son zusammengesetzten, die doch beide fast auch nur aus Vornamen hervorgingen, mit den zahlreichen zuerst beträchteten aus Vornamen hervorgegangenen Namen zusammen, so ergiebt sich, daß reichlich der sechste Theil aller hier vorkommenden Familiennamen in Vornamen oder ursprünglich einfach gebrauchten Namen seinen Ursprung hat.

Ein weiterer großer Theil der Familiennamen, der hier auch nach mehreren Hunderten zählt, benennt die Menschen nach ihrem Stande, ihrem Beruf, ihrer Stellung, nach Gewerbe, nach Beschäftigung und dergleichen. Einen Heinrich etwa — denn benannt, mit einfachem Namen versehen, war wie ich schon oben hervorhob ja immer jeder Mensch, auch lange vorher ehe man irgend an Familiennamen dachte — dessen Gewerbe war Mehl zu schaffen, der also ein Müller war, nannte man sehr einfach „Heinrich den Müller" oder früh, mit Fortlassung des Artikels, bloß „Heinrich Müller". Sehr einfach, sage ich, nannte man so: man pflegts noch ganz gewöhnlich so zu machen, bezeichnet einfach Leute als „den Pastor, den Doctor, den Bürgermeister, den Schneider, den Schornsteinfeger", ohne, auch wo von ganz bestimmten Persönlichkeiten die Rede ist, sie nach ihrem nun doch einmal fest zugehörigen Familiennamen zu benennen.

Auffällig scheinen dabei zunächst vornehme Benennungen wie Keiser, König, Graff „Graf", Marggraff „Markgraf" und ähnliche, bei

Digitized by Google

denen wir nicht wohl daran denken können, die directe Abstammung von derartigen Persönlichkeiten für etwa durch den Namen erwiesen zu halten. Vielmehr müssen wir uns erinnern, daß Familiennamen sehr häufig auch das sind, was wir Spitznamen, Spottnamen u. dgl. nennen. Und gegen diese die Grenze ganz sicher zu ziehen, ist überhaupt kaum irgendwo möglich, wo nicht der Grund der Benennung zuverlässig überliefert ist.

Sonst mögen noch genannt sein Kämmerer „Schatzmeister", Ritter, Vogt, Schulz und Schulze, was in voller Form Schultheiß, eigentlich „Schuldeinforderer" war, Richter und Hofrichter, Meister, niederdeutsch Mester, nebst den zusammengesetzten Jungmeister, Hoffmeister und Hagemeister „Aufseher eines Geheges, Waldwärter", Junker, Probst, Pfaffe und Pfaff, niederdeutsch Pape, russisch Popów, von pop „Priester", ferner Münnich „Mönch", estnisch Muga, Genetivform des dialektischen muuk „Mönch", Kaplan, Kirchner „Küster", Schreiber, Sprecher, Schüler, niederdeutsch Schöler.

Sehr groß ist die Anzahl der Namen, die sich auf Handwerk und Gewerbe beziehen, für deren Entwicklungsgeschichte und Verbreitung man natürlich auch wieder aus jenen Namen, wo man sie weiter verfolgt, vieles lernen kann. Ich gebe nur einige als Beispiele: Schmidt nebst den Zusammensetzungen Hammerschmidt, Hackenschmidt und Eisenschmidt, Töpffer, Weber, Schuster und Schumacher, Wagner oder in andrer Form Wegener, Schneider, Walcker, Becker, Ziegler, Maurer, Böttcher oder, was dasselbe ist, Büttner, Glaser oder Gläser, Köhler, Drechsler, Brettschneider, Riemschneider, Schmelzer; ferner Müller, niederdeutsch Möller, Krüger „der einen Krug, eine Schenkwirthschaft hat," Kellner, Bauer nebst Neugebauer „Anbauer" oder „Ansiedler", Meyer „Wirthschaftsvorsteher eines Landgutes" oder auch „Pächter", das in Deutschland auch in hunderten von Zusammensetzungen wie Lahmeyer, Lohmeyer, Brinkmeyer, Wedemeyer und ähnlichen lebendig ist, von denen aber hier keine einzige begegnet. Weiter schließen sich an: Gärtner, Rosenplänter, Plöger, niederdeutsche Form für „Pflüger", Hirt, Jäger, Schütz oder Schütze, Fischer, Schiffer, Brenner, in der Volkssprache für „Branntweinbrenner", Metzger, Fleischer, Fleischhauer, Bader, estnisch Welsker, das aus dem deutschen „Feldscheerer" entstellt wurde.

Andere hiehergehörige Bildungen sind heute zu Tage nicht mehr so allgemein gebräuchlich oder verständlich, wie Körber „Korbmacher", Keßler,

Digitized by Google

niederdeutsch Kettler „Kesselmacher", Schubart oder Schubert, das aus einem älteren deutschen Worte schuohwürhte für „Schuster" entstellt wurde, während unser Schuster nur in seinem ersten Theile „Schuh" echt deutsch ist und als Schlußtheil das lateinische sutor „Schuster", aus dem der aus Würtemberg nach hier versetzte Name Sautter hervorging, enthält. Weiter sind hier zu nennen das niederdeutsche Schröder, das „Schneider" bedeutet, während unser Schneider in älterer Zeit noch den „Tuchverkäufer" bezeichnet, Spörer „Sporenmacher", Hefftler „Verfertiger von Hefteln, Hefthaken, Hakenspangen", Löffler „Löffelmacher", Brunner „Brunnenmacher, Brunnengräber", Brücker oder Brückner „Straßenpflasterer", Grempler „Kleinhändler", Winkler „Krämer der einen Winkel, einen öffentlichen Laden hat", Reuter „der reutet, Land urbar macht", Breuer und auch Brauell „Brauer", Geißler oder Geisler „Schlächter der nur kleines Vieh schlachten und einen Tag in der Woche feil haben darf", wie deren in Breslau früher eine eigene Zunft bildeten, Höppener, niederdeutsche Form für Höpfner „Hopfengärtner, Hopfenbauer", Haffner „Hafenmacher, Töpfer".

Eine Reihe von Namen bezieht sich auf Musik: Pfeiffer, Fiedler, Geiger, Lautenschläger, Tambourer, Paucker, auch Singer; von den russischen stellt sich dazu Barabánschtschikow „Trommelschläger".

Mancherlei andere Namen, die noch menschliche Verhältnisse benennen, mögen ohne strengere Ordnung hier noch angereiht sein, so die auf Verwandtschaft weisenden Oheim, Trautvetter, Altschwager, die estnischen Lell „Vatersbruder" und Peik „Bräutigam"; ferner Freund, estnisch Sõbber „Freund", Erbe, Mann, Kind; dann Engel und im Gegensatz dazu Teufel, das aber hier nur in der Zusammensetzung Manteuffel vorkömmt, ferner Held und Langheld und Wiegand, letzteres ein älterer Name für „Krieger, Held".

In großer Zahl finden sich Namen, die auf Beruf und Stellung und Beschäftigung der Menschen hinweisen, auch in den außerdeutschen Gebieten, so bei den Esten das sehr gewöhnlich Sepp „Schmidt", das dann aber auch in der allgemeineren Bedeutung „Arbeiter, Verfertiger" in vielen Zusammensetzungen vorkömmt, wie Müürsep „Maurer", Raudsep „Eisenschmied", Luksep „Schlosser", Rattasep „Rademacher", Laudsep „Brettermacher", Pusep „Zimmermann", Kängsepp und Kingisep „Schuster", Klaassep „Glaser", Rätsep „Schneider", von rät „Tuch" und anderen. Sonst gehören von estnischen Namen hierher Treier oder

Digitized by Google

Treijal oder dialektisch auch Reial „Drechsler", Mölder „Müller", Kangur oder auch im Genetiv Kangro „Weber", Nahkur und genetivisch Nahkru „Gerber", Umblia „der Näher", von umblema „nähen"; ferner Kallamees „Fischer", Kok „Koch", Kütt „Schütz, Jäger", Wardja „Speisemeister, Schaffer auf Hochzeiten". Weiter mögen noch genannt sein Uderwitz „Unteroffizier", Waht und in Genetivform Wahhi „Wache, Wächter", Mötsa waht „Waldwächter", Warras „Dieb", Tolmats „Tölpel", Sant und Sand „Bettler".

Aus dem Russischen gehören hierher Botscharów „Böttcher", Kusnezów „Schmied", Schápotschnikow „Mützenmacher", Mélnikow „Müller", Plótnikow „Zimmermann", Ssapóshnikow „Schuster", Partnów „Schneider", Grebenschtschików „Kammmacher", Petschników „Ofensetzer", Kámenschtschikow „Maurer", Stalerów „Tischler", und manche andere. Ein paar Bildungen mögen auch noch aus den hier in Frage kommenden Sprachgebieten angeführt sein; an lettischen Kalleis „Schmied", Muzzineeks „Böttcher" und Zepernick, der im lettischen zeppurneeks „Hutmacher, Mützenmacher" seine Erklärung findet; das französische Forestier ist „Förster"; das böhmische Hladik bedeutet „Polirer"; im jüdischen Namen Kahn ist das hebräische kohên „Priester" nicht zu verkennen; aus dem Schwedischen darf des Namens Carlblom hier noch Erwähnung geschehen, der in dieser Form nichts anderes bedeuten wird als „die Blüthe der Männer", da im Schwedischen karl „Mann" ist und blomma „Blume, Blüthe", wie z. B. in ungdomsblomma „Blüthe der Jugend".

Mancherlei Thätigkeit wird im Deutschen durch eigenthümliche Zusammensetzungen ausgedrückt, wie sie sonst in der deutschen Sprache nicht so sehr häufig, aber gerade in Familiennamen sehr gebräuchlich geworden sind; ich meine Namen wie den bekannten Hassenpflug, dessen Bedeutung ist „haß-den-Pflug, jemand der den Pflug haßt" oder in gewöhnlicherer Wortordnung „Pflughasser", oder wie Schlagenteuffel „schlag-den-Teufel" oder wie z. B. Kiesewetter „der das Wetter kiest, prüft" und ähnliche. Einige solche begegnen auch hier, wie Scheinpflug „der den Pflug scheut", Heinschildt, ohne Zweifel entstellt aus Haunschild „hau-den-Schild", einem Namen, der in Deutschland mehrfach vorkömmt; vielleicht gehören auch Fankhänel „Häbnchen fangend" und Kählbrandt, wohl niederdeutsch für „kühl-den-Brand", noch dazu, außerdem aber unzweifelhaft der Name Früchtenicht, der nichts mit „Früchten" zu thun hat, sondern ein

Digitized by Google

„Fürchtenicht“ ist, wie z. B. auch Fritz Reuter „früchten“ für „fürchten“ sagt. Die gewöhnliche Wortordnung in derartigen Zusammensetzungen mit so zu sagen wirkendem verbalem Theile bieten russische Namen wie Bordanóssow „Bartträger“, von borodá „Bart“ und nossitj „tragen“, und Mákuschew „Mohnesser“, von mák „Mohn“ und kúschatj „essen“.

Sehr viele Benennungen nach Beruf, Stellung, Gewerbe, Thätigkeit u. dgl. sind im Deutschen mit dem verdeutlichenden Zusatz mann gebildet, wie Ackermann „der hauptsächlich auf dem Acker zu thun hat“, Bergmann „der in den Bergen zu thun hat, das Erz aus den Bergen holt“, ferner Zimmermann, Landmann und Feldmann, Baumann „Ackerbauer“, Schulmann, Teichmann „Teichaufseher“, Winkelmann „der einen Kauf- und Schenkladen hat“, Hausmann „Miethsmann, Hausbewohner“, Hoffmann Schaffner auf einem Meierhofe, Gärtner“ oder auch in noch anderer Bedeutung gebraucht, und andere mehr, von denen die genannten sämmtlich auch als Familiennamen hier vorkommen. Grade unter den Familiennamen, darf hervorgehoben werden, ist die Bildung auf mann eine besonders beliebte geworden, etwa drittehalb Hundert im Ganzen kommen hier vor, darunter allerdings reichlich die Hälfte nur als Namen von Esten, die nicht selten auch mit estnischen Wörtern zusammensetzten, wie in Kingmann von king „Schuh“, Lanemann „Mann der Wüste“, Läskmann von läsk „Wittwer, Wittwe“, Lillemann „Blumenmann“, Partmann von part „Eule“, Pumann von pu „Holz, Baum“, Saarmann von saar „Insel“, Woimann von woi „Butter“. Innerhalb des Deutschen sind die Namensformen auf mann an sich schon so mannigfaltig, daß sie eingehender zu behandeln allein schon viele Zeit in Anspruch nehmen würde. Ich führe hier nur an, daß einzelne unter ihnen schon alte Vornamen sind, wie Hermann, Hartmann, Erdmann, andere mit Vornamen zusammengesetzt sind, wie Paulmann, Petermann, Diezmann, Thielemann, in welchen beiden letzteren Zusammensetzungen der erste Theil eine Verkleinerungsform zu „Dietrich“ ist; noch andre enthalten Ortsnamen, wie z. B. Hörschelmann, das ohne Zweifel auf das thüringische Hörschel, ein Dorf im Weimarschen, hinweist. Besonders häufig sind Zusammensetzungen mit Substantiven, wie deren oben schon mehrere angeführt wurden und noch genannt sein mögen: Adelmann, Aschmann, Eichelmann, Engelmann, Fischmann, Holzmann, Haarmann, Königsmann, Perlmann,

Digitized by Google

Sternmann, Stahlmann, sehr viele aber enthalten auch Adjectivformen an erster Stelle, wie Biedermann, Freimann, Weißmann, niederdeutsch Wittmann, Großmann, Neumann, Treumann oder in ungewöhnlicherer Bildung Langermann.

Einfacher noch als in der letztberührten Art, wo Adjective mit dem Worte mann zusammengesetzt sind, verfährt die Sprache, wo sie Menschen direct adjectivisch benennt und z. B. einen Heinrich der durch Körperlänge sich auszeichnet als „Heinrich der Lange" oder, da bei den deutschen Eigennamen der Artikel ein für alle Mal ausgelassen zu werden pflegt, kürzer als „Heinrich Lange" bezeichnet. Eben dies Lange kömmt als Familienname auch hier vor und andere ähnliche sind Wilde, Weisse, niederdeutsch Witte, Rothe, niederdeutsch Rohde, Krause, niederdeutsch Kruse, Lobse, Kluge, Grosse. Minder häufig tritt die sogenannte starkflectirte Adjectivform, wie sie namentlich beim unbestimmten Artikel zu stehen pflegt auf, wie in Treuer, Werther, Grüner, Lieber, Stiller und sonst. Am Gewöhnlichsten aber werden im Deutschen die Adjective in ganz kurzer Form zu Namen verwandt, wie Lang, Kurtz, niederdeutsch Kortlang „kurzlang", Klein, Groß, niederdeutsch Grot, Kühl, Schwarz, Weiß, niederdeutsch Witt, Blank, Rein, Seuberlich, Roth, Fahl, Braun, Gelb, Blau, Grün, die letzten drei nur als Estennamen; ferner Alt, Neu, niederdeutsch Frohriep „frühreif", Reich, Wohlfeil, Kahl, Kühn, Deutsch, Frey, Ehrlich, Redlich, Treu, Lustig, Grimm, Wunderlich, Selig, Sorgenfrey.

Adjectivische Namen finden sich auch im Estnischen in großer Zahl, wie Körge „hoch", Pik oder genetivisch Pikka „lang", Paks „dick", Weike „klein", Walge „weiß", Must „schwarz", Kollak „gelblich", Külm „kalt", Kahre „rauh, grob", Rikkas oder in Genetivform Rikka „reich", Kenna „schön", Tupli „tüchtig", Wiks und genetivisch Wikki „fix, hurtig", Terwe „gesund, heil", Aus „vornehm", Kahhar „kraus", Wagga „fromm", Usklik „gläubig". Aus dem Russischen gehören hieher Bolschów „groß", Korótkin „kurz", Dólgow „lang", Tolstói „dick", Krúglow „rund", Belów „weiß", Tschernów „schwarz, schmutzig" und Andere. Von den französischen Namen würde hier zu nennen sein Saget, eine Verkleinerungsform zu sage „weise, vernünftig", von den englischen Green „grün", von den holländischen Grootten, das ohne Zweifel zu groot „groß" gehört.

Digitized by Google

Zu den adjectivischen Bildungen gehört auch eine Anzahl von Zusammensetzungen, die, weil ihre Schlußtheile in einfachem Zustande substantivischer Natur sind, sehr häufig nicht ganz richtig aufgefaßt werden, namentlich wo sie, wie eben als Familiennamen, wieder in die Reihe der Substantive hinüber gezogen werden. Ein Beispiel wird hier wieder am Besten erläutern. Der Name Gradhand, der als Name natürlich ein substantivisch selbstständiges Wort ist, ist zunächst doch rein adjectivisch zu denken und bedeutet, wie wirs in der gewöhnlichen Sprache in entsprechenden Fällen so gut wie immer mit zugefügter Adjectivendung ig deutlicher zu machen pflegen, nicht etwa „gerade Hand", sondern „gradhändig, jemand der eine „gerade Hand hat". Ganz entsprechend bedeutet der Name Blauhut nicht „blauer Hut", sondern „der einen blauen Hut hat, blauhütig", Schönrock „der einen schönen Rock hat", Hasenfuß „hasenfüßig", das oben schon genannte niederdeutsche Truhart „der ein treues Herz hat, treuherzig" oder wie man es bei Fritz Reuter mehrfach liest niederdeutsch „truhartig"; ferner Frischmuth „der frischen Muth hat", Freymuth „der freien Muth hat", Herrmuth „der den Muth, den Sinn eines Herren hat", daß es also den Gegensatz zu „demüthig" bildet, dessen ursprüngliche Bedeutung ist „den Sinn eines Dieners habend", und dann noch Wachtsmuth, das wohl nur entstellt aus Wachsmuth, „der scharfen Muth hat", von dem älteren deutschen wahs „scharf", und Wohlgemuth, das noch als Adjectiv lebendig geblieben ist.

Auf die einfache Beschreibung nun aber, wie sie eben den Adjectiven in der Sprache obliegt, und auf jene oben besprochene einfache Weise, wornach die Menschen eben als Menschen, nach ihrer menschlichen Stellung, ihrem menschlichen Beruf u. s. w., benannt werden, beschränkt sich die Namengebung und namentlich die Gebung der Familiennamen nicht. Frei und ungezwungen sind sie in der Regel gebildet oder, kann man noch besser sagen, sind sie im Leben entstanden, sind sie dem Leben entsprungen. Die lebensvolle Sprache des gewöhnlichen Lebens aber bewegt sich nicht immer in dem ruhigen Maße trockner Prosa, sie ist reich mit Bildern und Gleichnissen durchschlungen wie die Sprache der Poesie. „Treu wie Gold, stark oder fest wie Eisen, steif wie ein Stock, schlau wie ein Fuchs, stumm wie ein Fisch" und tausend ähnliche Wendungen sind grade in der freien leichten Sprache des gemeinen Lebens besonders geläufig und eben so geläufig dann auch die kühnere Art der Sprache nun jemanden geradezu einen Stock, einen Fuchs, einen Fisch, einen Esel und dergleichen zu nennen.

Digitized by Google

Russischen würden anzuführen sein Orlów „Adler", Ssokolów „Falke", Petuchów „Hahn", Ssolowéi und Ssolowjéw „Nachtigall", Lébedew „Schwan", Utkin „Ente", Wóronow „Rabe".

Das Uebrige Gethier findet auch noch mannigfache Vertretung: Fisch, Bahrs, Hering, Lachs, Rehling, ein landschaftlicher Ausdruck für Barsch, Kaulbahrs, Zander. Estnisch sind Kalla „Fisch", Aug oder im Genetiv Awwi „Hecht", Kogger „Karrausche", Linnask „Schleie" und andere; russisch Ssudák „Zander", Ssnittków „Stint", Kitow „Wallfisch". Weiter gehören noch hieher Auster, das niederdeutsche Ihle „Blutegel", Drohne, Krebes; die estnischen Liblik „Schmetterling", Messilanne „Biene", Wähk „Krebs", Kirp „Floh", Kilk nebst dem Genetiv Kilgi „Grille", Pörnik „Käfer, und andere; die russischen Shúkow und Shukówsky von shúk „Käfer", Múchin von mucha „Fliege", Pauków „Spinne", Blochin von blochá „Floh", Tscherepáschkin von tserepácha „Schildkröte".

Außer in der Thierwelt hat weiter aber auch die menschliche Fantasie in der stummen freier Bewegung beraubten Welt der Pflanzen Aehnlichkeiten und Vergleichungspunkte in reicher Fülle zu finden gewußt, um aus ihr den Schatz der Namen zu bereichern. So kann voran genannt sein Baum, niederdeutsch Bohm, nebst den mancherlei damit gebildeten Zusammensetzungen Eichenbaum, Birkenbaum, Weidenbaum, Nußbaum, darunter mehrere die nur als Estennamen vorkommen, wie Appelbaum, Kirschbaum, Feigenbaum, Rosenbaum und andere. Weiter reihen sich an Eiche, Linde, Weide, Tanne, Birk, als Estennamen noch Pappel, Eller, Espe. Estnische Formen sind Puu „Baum", Peddajas oder dialektisch auch Pettai „Fichte", Toom oder auch Tomkas und Tomingas „Faulbaum", Kaddakas oder dialektisch Kadajas oder auch Kaddai „Wacholder", Tamm „Eiche" nebst Tambu „Eichbaum", Pärn „Linde", Löhmus „junge Linde", Uibo oder Uibopu „Apfelbaum", Pajo „Weide", Wahher „Ahorn", Pihlak oder auch Pihl „Ebereſche" und noch manche andere.

An russischen Namen würden hier zu nennen sein Búkow von buk „Buche", Starodúbsky von dub „Eiche" in Zusammensetzung mit stáry, „alt", Wischnjaków, von wischnja „Kirschbaum". Bei den Letten sind die Baumnamen auch nicht ungewöhnlich, wie Ohsſis „Esche", das recht häufige Behrſing „kleine Birke", Leeping „kleine Linde", Ohſuls „Eiche" und die Verkleinerung dazu Ohſoling, Apſſiht „kleine Esche".

Digitized by Google

Voran mögen hier die Namen gestellt sein, die aus Volksnamen oder Namen von Ländern und Landschaften hervorgingen: Preuß, Hesse, Schwabe, Rheinländer, Frank und in Verkleinerungsform Fränkel, Beyer und verkleinert Beierle, Pelzer „Pfälzer", Deringer und Döring „Thüringer", Meißner, Holst „Holsteiner", Böhm, Pohl, Wendt „Wende", Dehn „Däne" und andere. Estnische Formen sind Saks „Deutscher", Rootslane oder auch kurz Roots „Schwede", Lätt oder in Genetivform, die aber auch das Adjectiv ersetzt, Lätti und sich prächtlicher Deminutivform Letto „Lette", und andere; russische sind „Bluinow „Litauer", Poljaków „Pole", Ssérbow „Serbe", Liifljä-Messi „Livländer" und noch vereinzelte andere.

Genetivisch sich anschließende Bildungen sind Römer, Friedlander „aus Friedland", Berner „aus Bern", Brehm und Brehme „Bremer", Berger „aus Berg", Hugenberger, Unterberger, Heimberger und ähnliche von Oertern, in deren Namen „berg" den Schluß bildet, Daffertshofer „aus einem Orte Daffertshofen", Luchsinger „aus dem Schweizerdorf Luchsingen", Höflinger „aus einem Orte Höfling oder Höflingen" und die russischen Kalúgin „aus der Stadt Kaluga" und Túlsky „aus der Stadt Túla". In der Regel aber sind die Ortsnamen und namentlich die deutschen, nach denen Menschen benannt wurden, nicht, wie die eben aufgeführten, mit bezüglichen Suffixen versehen, sondern unverändert zu Familiennamen geworden. Das heißt der zu Benennende wurde nach seinem Heimats- oder Wohnort bezeichnet mit dem Zusatz von: Karl von Braunschweig, Heinrich von Hannover und so fort. Die Nichtadlichen machten sich's später bequem und ließen das von fort, während der Adel das Wörtchen fest hielt. Das von des Adels hat sich eben nur auf die genannte Weise entwickelt und kann daher in wirklich alter Verbindung auch nur einen Ortsnamen zur Seite haben. Es findet sich so noch in ziemlich vielen Beispielen, wie in von Vegesack, von Beiningen, von Oettingen, von Helmersen, von Anrep und sonst. Weitere Ortsnamen die hier als Familiennamen vorkommen sind Kiel, Lindau, Kassel, Speyer, Münder, Hagen, Haag, Wittmund, Segnitz, Sandau, Trebus, Zeitz, Elmpt und andere mehr.

Weitaus die meisten Ortsnamen aber, die hier noch angeführt werden können, sind zusammengesetzte Wörter und durch ihre Schlußtheile als Ortsnamen ganz deutlich gekennzeichnet. Dahin gehören die Namen auf

Digitized by Google

heim, wie Adelheim, Buchheim, Wagenheim und andere; auf haus und hauſen, wie Neuhaus, Oppenhaus, Campenhauſen, Lüdinghauſen. In dem Ausgang hauſen der letzteren ſteckt der alte Pluralda tiv unſeres „Haus“, ſo daß alſo z. B. von Lüdinghauſen eigentlich ſagt „von Lüdinghäuſern“, wo in dem Lüding ohne Zweifel ein alter Perſonenname enthalten iſt: Ortsnamen wurden früher viel lebendiger ſyntaktiſch beweglich gebraucht als heute und enthalten deßhalb z. B. auch oft an erſter Stelle flectirte Adjective wie Heiligenſtadt, Weißenſtein, Rothenburg, Schwarzenberg, Altenau: man ſagte ja „ich komme aus der heiligen Stadt“, „ich war auf der rothen Burg“, „er iſt Herr zum (das iſt „auf dem“) ſchwarzen Berg“, „er will nach der alten Au“ und dergleichen.

Weitere Ortsnamensbildungen, die hier als Familiennamen auftreten, ſind die auf dorf, wie Frieſendorff, Middendorff, Dragendorff, Gersdorff; auf ſtädt oder ſtedt, wie Eiſtädt, Hohenſtädt, Müllverſtedt; auf burg, wie Schnakenburg, Jürgensburg; auf hof, wie Dieckhoff, Bietinghoff, Sprockhoff und wohl auch Rap-hoph; auf garten wie Blumgarten; auf kampff wie Klekampff, Lindenkampff, Menſenkampff und andere. Das kampff in dieſen Formen iſt nicht unſer gewöhnliches „Kampf“, ſondern das hochdeutſch gemachte eigentlich niederdeutſche Kamp „ein mit Graben oder Zaun eingefriedigtes Feldſtück“, ſo daß alſo Klekampf nicht etwa „Kampf mit Klee“, ſondern einfach „Kleefeld“ bedeutet. Mit feld als Schlußtheil giebt es auch viele hiehergehörige Bildungen, ſo Bloßfeldt, Dammfeldt, Hirſchfeldt, Lilienfeld, Schönfeldt und andere. Dabei iſt zu bemerken, daß man ſie ſo wie überhaupt alle die jetzt in Frage ſtehenden durch ihre Bildung ganz deutlich als Ortsnamen gekennzeichneten Formen auf Karten oder in neuern geographiſchen Werken ſchwerlich vollſtändig auffinden wird. Sehr viele alte Ortſchaften in Deutſchland und mehr, als die Meiſten glauben, ſind in früheren Jahrhunderten durch den Krieg wie weggefegt. In meiner Heimat, der ferneren Umgegend von Göttingen, giebt es noch einzelne Kirchenruinen mitten im Walde, an denen im Volke noch der Name eines verſchollenen Dorfes haftet: die Namen andrer ſind beſtimmten Ackergebieten oder Waldſtücken wie zum Andenken geblieben, viele gerade in Familiennamen erhalten. An einer Stelle laſſen ſich im Walde noch ganz deutlich die Trümmer der Mauer einer zerſtörten Stadt verfolgen: ihr Name iſt noch bekannt und begegnet auch als Familienname.

Digitized by Google

Manche auf Oerter weisende Familiennamen sind aber ohne Zweifel auch ganz willkürlich gebildet, so namentlich unter den hier begegnenden Estennamen, wie unter denen auf feld deren sich bieten in Kiesfeld, Mickfeldt, das wohl aus Mick „Michael" gebildet wurde, Lillefeldt oder noch mehr estnisch gemacht Lilleweldt, das offenbar den estnischen Genetiv lille „der Blume" enthält, Tennisfeldt, von Tönnis „Antonius" und sonst.

Noch weitere als Ortsnamen gekennzeichnete Formen sind die auf land, wie Frohland, Reyland; auf mark, das ein bestimmt abgegrenztes Gebiet, ursprünglich nur „Grenze" bezeichnet: Stillmark; auf rode, das sich wie das reuth in vielen süddeutschen Namen, auf „ausrenten", niederdeutsch „ausroden, urbar machen" bezieht: Willigerode; auf heide: Hirschheid; auf au: Lutzau, Rosau; auf strand: Wetterstrand; auf wald: Birkenwald, Lüderwald, Stolzenwald; auf holz: Buchholtz und Eschscholtz, das doch gewiß nur aus Esch-holz entstellt wurde; auf hagen, das mit dem daraus verengten „Hain" gleichgebraucht wird: Stavenhagen; auf horst „Forst, Gebüsch": Wichhorst; auf busch: Knebusch, Sengbusch.

Manche hiehergehörige Formen enthalten als Schlußtheil das Wort „Thal", so Blumenthal, Friedenthal, Kreuzthal, Lindenthal, Mühlenthal oder mit niederdeutscher Form seines Schlußtheils Mühlendahl, und andere. Außerordentlich viele aber, und zwar fast ebenso viele als alle übrigen zusammengesetzten Ortsnamen zusammengenommen, sind mit dem Schlußtheil berg gebildet, wie Falckenberg, Hertzberg, Lipsberg, Löwenberg, Lindenberg, Laudenberg, Rautenberg, Schönberg, Schmiedeberg, Stackelberg, Sternberg und andere. Etwa die Hälfte darunter sind nur Estennamen, also wohl großen Theils willkürlich gebildete, daß es fast scheint, als habe man die fehlende Wirklichkeit sich hier in den Namen gewissermaßen ersetzen wollen. Von den schwedischen Namen gehört Oeberg „Inselberg" hieher. Neben den Zusammensetzungen mit berg sind dann auch noch anzuführen die mit fels, wie Drachenfels und Lindenfels, und die mit stein, wie Bielenstein, Espenstein, Lichtenstein und Wechterstein. Noch einige Namen, die in ihren Schlußtheilen auch deutlich auf Oertliches hinweisen, sind die auf bach, niederdeutsch beck, wie Fischbach, Maibach, Marbach, Neubach, Seebach, Hohlbeck, auf see: Rabensee, und auf brück: Wendelbrück.

Digitized by Google

Auch der Este hat mancherlei Zusammensetzungen, die sich mit den aufgeführten unmittelbar vergleichen lassen, d. h. in ihren Schlußtheilen deutlich auf Oertliches hinweisen; so die zahlreichen Zusammensetzungen mit saar „Insel", wie Körgesaar „Hochinsel", Kiwwisaar „Steininsel", Mennikſaar „Tannenwaldinsel", Arrakſaar „Elsterinsel", Tamſaar „Eicheninsel"; ferner die auf mäggi „berg", wie Saremäggi „Inselberg", Kiwwimäggi „Steinberg", Linnamäggi oder dörpſch Liinamäggi „Stadtberg, Schloßberg"; die auf mois „Landgut, Hof": Wannamois „Altenhof" und Ronnimois, etwa „Kriechhof" von ronnima „kriechen"; auf mets „Wald": Lindmets „Vogelwald" und Allamets „Unterwald"; auf pöld „Feld": Rebbepöld „Riegenfeld, Feld bei einer Riege"; auf külla „Dorf": Keskülla „Mitte des Dorfs, Mittendorff"; auf lin „Stadt": Jakolin, worin Jako Liebkosungsdeminutiv zu Jakob ist; auf perre „Gesinde, Familie": Sareperre „Inselgesinde"; auf ma „Land": Kallama „Fischland"; auf järw „See": Perrajärw „Hintersee"; auf ots „Ende": Jerweots „Ende des Sees", Sillaots „Brückenende", und noch andere mehr. Auch noch manche andere Ortsnamen des estnischen Gebiets sind unter den hiesigen Familiennamen der Esten vertreten, von denen ich nur anführe Aarna, Astowere, Haidak, Jaaska, Jakſi, Kobbal, Kalliper, Lais, Lemmats, Mees oder Mens, Mütta, Ollesk, Purts, Pukkats, Roio, Tarrask, Tilp, Walgeriſt „weißes Kreuz". Wären, was leider noch nicht der Fall ist, alle estnischen Ortsnamen und in ihnen auch die Gesindenamen schon irgendwo vollständig gesammelt, so würde das Verzeichniß dahin weisender Familiennamen sich unzweifelhaft noch reich vermehren lassen.

Die letzte größere, d. h. der im Nächstvorausgehenden behandelten der aus Ortsnamen hervorgegangenen Familiennamen an Umfang ungefähr gleiche Gruppe von Namen, die ich zusammenfasse, ist nur dadurch eine etwas größere, daß sie viele andere in sich schließt, die bei schärferer Eintheilung noch als viele kleinere oder ganz kleine Gruppen würden aufzustellen sein. Ich bezeichne ihren bunten Inhalt einfach als „Allerlei Namen": es ist zu bemerken, daß von allen im Vorausgehenden betrachteten gewöhnlicheren Arten der Benennung abgesehen unter den Familiennamen, wenn auch verhältnißmäßig seltener, noch alles mögliche Andere auftritt. Nicht mal auf Substantive und Adjective beschränken sich die Namensformen, wie ich weiterhin noch an einigen Beispielen zeigen werde. Viel häufiger indeß als bei den Deutschen zeigt sich diese buntere Benennungsweise bei

Digitized by Google

den Esten: dreimal so viel ungefähr derartiger „allerlei Namen“ finden sich bei ihnen, was unverkennbar vor allen Dingen darin seinen Grund hat, daß die Esten bei der so späten und zugleich so plötzlich in umfangreichster Weise von ihnen vorzunehmenden Benennung der Familien vielfach in einer gewissen Verlegenheit ganz willkürlich nach Namensformen umhertappten. Ja in sehr vielen Fällen, ist bekannt, wurden ihnen die Familiennamen auch von Schreibern oder Geistlichen oder Gutsherren und Anderen in völlig sinnloser Weise angeheftet. Bei der Prüfung ihrer Namen kann man daher auch, wo nicht die bestimmte Quelle, der bestimmte Grund der Benennung wirklich bekannt ist, noch viel weniger zu einer irgend größeren Wahrscheinlichkeit im einzelnen Falle gelangen.

Aber bei den „allerlei Namen“, wie ich sie kurz zusammenfassend nenne, ist auch überhaupt die Ermittlung des Grundes der Benennung unendlich viel schwieriger, weil die Mannigfaltigkeit der Beziehung der einzelnen zu Namen verwandten Begriffe zu außerordentlich groß ist. Wenn jemand etwa Stiefel oder Schuh oder Strumpf heißt, es sind das Namen die in Deutschland sämmtlich vorkommen, wer will von vornherein zu entscheiden wagen, warum diese Wörter als Namen gegeben sind? Zunächst wird man vielleicht an irgend eine auffällige Besonderheit der Tracht dabei denken, die die Veranlassung zur Benennung wurde, oder jemand handelte etwa mit Stiefeln oder verfertigte welche und so nannte man ihn im Scherz selbst so, oder was sonst noch alles hier zu denken sein mag. Ein römischer Kaiser hieß „Stiefelchen“ oder „Soldatenschuh“, Caligula; da ist uns der bestimmte Grund der Benennung überliefert: er pflegte als Knabe in solcher Tracht im Lager herumzulaufen und erhielt den Namen zum Scherz von den Soldaten.

Es kann hier genügen, die noch zu nennenden Namen einfach nach ihrer Bedeutung zu gruppiren, ohne weiter nachzuforschen, aus welchem jedesmaligen Grunde die einzelnen zu Familiennamen geworden sein mögen. Auf Kleidung und Kleidungsstoffe weisen Mantel, Pelz, Kappe, Seide, Drell, Knieriem; noch mehr estnische Formen: Kübbar „Hut“, Suk oder im Genetiv Sukka „Strumpf“, Käng oder King „Schuh“, Särk „Rock“ (dörptsch), „Hemd“ (revalsch), Püks „Hose“, Pude „kleiner Gürtel“ und andere; von russischen Namen Baschmákow, von baschmák „Schuh, Damenstiefel“, Jübkin von jübka „Frauenrock“ und andere.

Essen und Trinken bietet sich auch in den Namen: Wurst, Wasser, Reinwein; estnisch Karraost „Bauerkuchen“, Wiin „Wein“, Leib „Brot“,

Digitized by Google

Sool „Salz", Kalja, Genetiv zu Kali „Dünnbier" und Anderes, ruſſiſch Blinów von blin „Pfannkuchen", Medów von miód „Honig, Meth" und andere. Aus dem Lettiſchen iſt der Name Deſſa „Wurſt" hier anzuführen.

Auf Wohnung, Haus und Zubehör beziehen ſich die Namen Keller, Mauer, Dach, Nagel, Rauch, von eſtniſchen: Ahhi „Ofen", Kattus „Dach", Link „Thürklinke", Sein „Wand", Laut „Stall", Hirs „Balken", Kuur „Schauer, Regendach", Suits „Rauch", aus dem Gebiet des Ruſſiſchen unter andern Tſchulánow von tschulán „Tachſtübchen". Auch das eſtniſche Weski, dialektiſch Weske „Mühle" gehört hieher; der daneben oder in ihr Wohnende wird wohl danach benannt ſein, wie es der deutſche Name zur Mühlen „in der Mühle" ganz deutlich beſagt.

Ziemlich viele Namen weiſen auf Oertlichkeiten aller Art und ſchließen ſich inſofern den aus eigentlichen Ortsnamen entſprungenen Familiennamen eng an, ſo die eſtniſchen Koddo „Heimat, Heimweſen", Külla „Dorf", Liin „Stadt, Schloß", Nurm „Feld", Luht oder im Genetiv Luhha „Bachheuſchlag, Wieſe am Bach", Loos „grasreiche Niederung", Laan oder im Genetiv Lane „Haide", Liwak „Sandfläche", Mäggi „Berg", Org „Thal", Mets „Wald", Perw „Ufer", Järw „See", Soo „Moraſt", Sild „Brücke". Von ruſſiſchen Namen ſtellen ſich hieher Gorúſchkin von gorúschka „kleiner Berg", Opúſchkin von opúschka „Rand, Waldſaum", Sabalótni „hinter dem Sumpfe (bolóto) wohnend"; von lettiſchen: Pláwing „kleine Wieſe", Purring „kleiner Sumpf", Kraſting „kleines Ufer" und andere.

Viele Menſchen ſind nach Körpertheilen genannt, wie Haupt, Horn, Barth, Zoepfell „kleiner Zopf", Bauch, Fuß, Zee; unter den Eſten Körw „Ohr", Kont „Knochen", Maks „Leber" mit der Verkleinerungsform Maſſakene „Leberchen", Seer „Schienbein", Käpp „Pfote", Aju „Gehirn", Soon „Ader", Karw „Haar", Silm „Auge" und andere. Einzelne ruſſiſche Namen ſtellen ſich auch wieder hinzu, wie Wlášſow von wlass „Haar", Gúbsky, das wohl zu gubá „Lippe" gehört. Lettiſch ſind Austing „kleines Ohr" und Shults „Galle".

Manche Namen beziehen ſich auf Ackerbau und Viehzucht, Schifffahrt und Fiſcherei und anderes Gewerbe, wie Pflug, Haken „be-

Digitized by Google

stimmte Ackerfläche", Floß, Schiff, Bark und andere; von estnischen Adder „Pflug", Rugga „kleiner Heuhaufen", Karri und genetivisch Karja „Viehheerde", Köddar „Radspeiche", Wanker „Bauerwagen, Fuhrwagen," Look „Krummholz", ferner Lain „Schiff", Kimm „Setznetz"; von russischen Boroná „Egge", Karabliów, das von korábly „Schiff" ausging.

Werkzeug und Geräth aller Art ist unter den Namen vertreten, wie Zirkel, Meißel, Hammer, Schlegel „Schlagwerkzeug", Steinbeil, Keil, Striegel, Pfeil, Kolbe, Siegel, Lyra „Leier", Harff, Bunge „Trommel" und anderes. Aus dem estnischen Gebiet würden zu nennen sein Saag „Säge", Wasar „Hammer", Serp „Sichel", Püs und im Genetiv Püssi „Flinte", Wille „Pfeife" (zum Blasen), Nap „Napf" und sehr viele andere.

Nach Metallen und verschiedenen anderen Stoffen sind auch Manche benannt: Stahl, Kupffer, Bernstein, Silber, Eisen, Blei, Erz, die Träger der vier letzteren Namen sind Esten. Sonst sind estnische: Terras „Stahl", Oebbe „Silber", Raud „Eisen", Pottas „Pottasche", Wask „Kupfer", Lubbi „Kalk" und andere. Von russischen Namen ist hier anzuführen Sólotow „Gold", lettisch ist Sihter „Bernstein".

Noch andere Namen beziehen sich auf Himmel und Himmelskörper, auf Wetter und Wind oder sich Anreihendes, wie Sonn, Stern, Morgenstern, Strahl, Hagel, Schnee, Sturm, Wind, Frost; estnisch Taiw „Himmel", Koit „Morgenröthe", Pikker „Blitz", Wihm und im Genetiv Wihma „Regen", Udsu „Nebel", Lummi „Schnee", und andere; lettisch Swaigsne „Stern", Ssauliht „kleine Sonne", Außeklis „Morgenstern". Hieher würde auch das schwedische Himmelstierna „Himmelsstern" zu stellen sein". Wieder andere Namen beziehen sich auf Zeit und Zeitliches, wie Lenz oder lateinisch gestaltet Lenzius, Frühling, Sommer, Herbst, Winter, May, April, die estnischen Redi „Freitag", Päiw „Tag", aber auch „Sonne", Jul, das wohl joul „Weihnachten" sein soll, das russische Uspénsky, das von uspénie „Mariä Himmelfahrt" ausging.

Zahlreiche Namen sind auch abstracte Wörter, so Maaß, Pein, Adel, Kraft, Wandel, Demuth, Glück, Furcht, Wahl und andere.

Digitized by Google

Man erzählt mir, daß ein früherer Paſtor im Kirchſpiel Kannapä ſich den Scherz gemacht habe, ſeinen Bauern lauter abſtracte Namen zu geben, wie Tarkus „Weisheit", das auch hier vorkommt, Heldus „Güte" und andere. Hier begegnen an eſtniſchen ſonſt noch Kangus „Stärke, Strenge", Karskus „Keuſchheit", Wiljus „Fruchtbarkeit", Truus „Treue", Argus „Schüchternheit, Blödigkeit", Lotus „Hoffnung", Odus „das Warten", Wain „Feindſchaft", Tenno „Dank" und andere mehr. Von lettiſchen Namen würde Brihwib „Freiheit" hier anzuführen ſein, von ruſſiſchen Schórochow von schóroch „das Rauſchen, Geräuſch", Mirinow, das von mir „Frieden" ausging, und vereinzelte andere.

Allerlei andere kleine Gruppen von Namen würden ſich leicht noch anreihen laſſen, die gegebenen werden aber ſchon genügend verdeutlichen, bis zu welch wunderlicher Mannigfaltigkeit die Familiennamengebung ausgebildet worden iſt. Nur das will ich zum Schluß noch hinzufügen, daß man ſogar aus dem Gebiete der Adverbia Namen gehabt hat, wie die eſtniſchen All „darunter, unter", Körwi „neben", Seks „dazu", Siſſes „darin" und andere, und manche aus dem Gebiete der Verbalflexion. Wie wunderlich ſolche Namen aber zum Theil entſprungen ſind, davon mag eine mir mitgetheilte kleine Geſchichte Zeugniß geben. Ein eſtniſcher Bauer, der von ſeinem Paſtor gefragt wurde, was er für einen Namen haben wolle, erwiederte dieſem ei moista mis nimmes panda „ich verſtehe nicht, was zum Namen zu legen", „ich weiß nicht was ich für einen Namen beilegen ſoll"; da meinte der Paſtor, er könne ſich ja Moiſto nennen und ſo that ers. Hier als Familiennamen vorkommende eſtniſche Verbalformen ſind Woip „er kann", von woima „können", Puret „du beißeſt", von purema „beißen", Kerrin „ich wickle auf", von kerrima „aufwickeln", Oska „verſtehe", Imperativ von oskama „verſtehen", Jome „wir trinken", von joma „trinken", Künnap „er pflügt" von kündma „pflügen", Nähke „ſieht", Imperativ von näggema „ſehen", Tikkas „er zapfte ab", von tikkama „abzapfen", Läts „er ging", zu minnema „gehen", Serman „ich ſchlürfe", von serbəma „ſchlürfen", Karjo „ſchreie", Imperativ zu karjuma „ſchreien" und andere. Auch im Ruſſiſchen, ſagt man mir, kommen imperativiſche Zuſammenſetzungen mehrfach vor: von hier läßt ſich anführen Potjani „zieh, ſpanne", von potjanútj „ziehen, ſpannen".

Digitized by Google

Damit darf ich wohl meine Mittheilungen abbrechen. Knüpften sie auch an die uns nächstliegende Welt, an die Stadt Dorpat, an, so werden sie Ihnen doch auch einen Einblick in das weite große Gebiet der Familiennamen überhaupt und des wunderbaren Getreibes darin gegeben haben, und hoffentlich ist es mir gelungen, es wirklich zu etwas lebendigerer Anschauung zu bringen, daß die Familiennamen nicht so gedankenlos gegeben worden sind, wie man sie gewöhnlich gebraucht, sondern, daß sie ein eindringenderer Forschung sehr werthes Gebiet der Sprachwissenschaft bilden.

Leo Meyer.

Druckfehler.

S. 307 Z. 12 v. u. lies nächste statt deutsche.
„ 312 „ 15 v. o. „ weiter in Frage kommenden
„ 318 „ 15 v. u. „ Ente statt Eule.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 067702546

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google